

Sicherheitslabor VBS in Spiez



Ein grossflächiger militärischer Einsatz von biologischen Waffen steht zur Zeit nicht im Vordergrund. Das vorhandene Wissen über die Entwicklung, Produktion und den Einsatz von biologischen Kampfstoffen kann aber sehr wohl für Einsätze unterhalb der Kriegsschwelle missbraucht werden. Von grosser Bedeutung ist in diesem Zusammenhang natürlich der Terrorismus mit biologischen Waffen. Wie das Beispiel der Aum Shinrikyo Sekte zeigte, schrecken insbesondere religiös motivierte Fundamentalisten nicht mehr vor dem Einsatz von Massenvernichtungsmitteln zurück. Auch die Milzbrandattacken in den USA nach dem 11. September 2001 haben aufgeschreckt. Es zeigt, wie gross die Folgen sind, wenn Terroristen kleine Mengen biologischer Kampfstoffe einsetzen, wobei mangelhafte Vorbereitungen für den Schutz die Auswirkungen noch erheblich verstärken.

Es ist offensichtlich, dass auch die Schweiz analog zu den meisten europäischen Ländern den Schutz vor biologischen Waffen verstärken muss. Vor allem gibt es Lücken im Bereich der Früherkennung von potentiellen biologischen Kampfstoffen und bei der Laborinfrastruktur für die gezielte Bearbeitung von speziellen Krankheitserregern. Es fehlt in der Schweiz nicht etwa an der nötigen Fachkompetenz im B-Bereich, aber die Vernetzung muss besser werden. Die Notwendigkeit des Aufbaus eines B-Kompetenznetzwerkes und eines Sicherheitslabors sind unbestritten.

Für den Aufbau des Sicherheitslabors in Spiez wird ein entsprechendes Bauprojekt geplant. Dieses Sicherheitslabor wird Teil des nationalen B-Kompetenznetzwerkes sein und weist den höchsten Sicherheitsstandard (Biosafety Level 4) auf. Damit soll der Nachweis von gefährlichen Krankheitserregern ermöglicht werden. An der Betriebsaufsicht werden sowohl zivile als auch militärische Stellen beteiligt sein.

Dass das Sicherheitslabor im VBS angesiedelt wird, liegt in erster Linie an den Bedürfnissen und den entsprechenden Bedürfnisträgern. Gefordert ist der Aufbau von praktischen Kenntnissen im Bereich von potentiellen biologischen Kampfstoffen. Es handelt sich dabei um ganz spezielle Krankheitserreger, die für das zivile Gesundheitswesen in der Regel von untergeordneter Bedeutung sind, da sie in der Schweiz als natürlich auftretende Keime nicht oder nur sehr selten vorkommen. Für den Schutz vor biologischen Waffen, der sich hauptsächlich auf terroristische und allenfalls kriegerische Ereignisse ausrichtet, haben sie hingegen erste Priorität. Das

LABOR SPIEZ hat die Aufgabe, inskünftig potentielle biologische Kampfstoffe bearbeiten zu können. Das Hauptaugenmerk richtet sich auf einen routinemässigen Schnellnachweis von Krankheitserregern, die aufgrund ihrer pathogenen Eigenschaften nur unter ganz speziellen Laborbedingungen bearbeitet werden dürfen. Massgebend für die infrastrukturellen Sicherheitsvorkehrungen sind die internationalen OECD- und WHO- Richtlinien, sowie die schweizerische Gesetzgebung. Es braucht ein Sicherheitslabor, das garantiert, dass keine Krankheitserreger in die Umwelt gelangen oder das Laborpersonal infizieren können. Obwohl das Sicherheitslabor VBS unter der Federführung des VBS aufgebaut und betrieben wird, soll eine enge Kooperation mit den zivilen Stellen angestrebt werden. Sowohl das Bundesamt für Gesundheit, das schon jetzt auf nationaler Ebene in das Projekt eingebunden ist, als auch die Kantone, die bei der Bewältigung von Terrorereignissen eine zentrale Rolle spielen, sind dabei die wichtigsten Ansprechpartner.

Mit dem Sicherheitslabor VBS wird in der Schweiz für die Bewältigung von Terrorereignissen eine Lücke geschlossen, die nach dem 11. September 2001 offenkundig wurde.

Aktualisiert 01.10.2003

LABOR SPIEZ

Dr. Martin Schütz